

Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 18, Alte-Ton- Gattungen

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Eine weitere wichtige Methode der Bibelauslegung ist die Betrachtung des biblischen Textes unter dem Gesichtspunkt seiner literarischen Gattung. Dies wird als Gattungskritik bezeichnet; „Gattung“ ist ein französisches Wort und bedeutet so viel wie Art oder Typ. Wenn also im Kontext der Literatur- und Bibelwissenschaft von Gattung die Rede ist, geht es um die Art der Literatur, mit der wir uns befassen, und wie diese meine Lektüre und Interpretation des Textes beeinflusst.

Wir treffen tatsächlich jeden Tag Genreentscheidungen und ordnen Texte unbewusst einem Genre zu, meist intuitiv und selbstverständlich. Jedes Mal, wenn man eine Zeitung aufschlägt, ordnet man sie automatisch dem Genre zu und legt fest, welche Art von Literatur man liest und welche Erwartungen man an den Text hat. Selbst beim Zeitunglesen wechseln die Genrezuordnungen beim Umblättern, denn man liest den Comiceil ja nicht wie den Sportteil, und den Sportteil wiederum nicht wie die Titelseite oder die Anzeigen im hinteren Teil der Zeitung.

also unbewusste Genrewechsel vor, wenn man verschiedene Literaturarten erkennt. Wenn man ein Buch liest oder einen Brief schreibt, oder wenn ich beispielsweise eine Forschungsarbeit korrigiere, nehme ich implizit und intuitiv eine Genre-Zuordnung vor. Das erzeugt eine Erwartungshaltung, was ich finden und wie ich den Text lesen werde. Oder wenn man ein Buch aufschlägt – um ein klassisches und gängiges Beispiel zu nennen, das oft als Genre-Veranschaulichung bezeichnet wird –, weiß man in der Regel, welches Genre man liest und was man erwarten kann: Man erwartet keine Ergebnisse von Baseball- oder Footballspielen.

Ich erwarte keinen historischen Bericht über ein bestimmtes Leben oder den Aufstieg einer bestimmten Zivilisation. Ich lese ein sogenanntes Märchen, und welche wertvollen Erkenntnisse es auch immer für das Leben bereithalten mag, ich werde es im Hinblick darauf lesen, dass es kein tatsächlicher historischer Bericht über Personen und Ereignisse ist, die sich in Raum und Zeit der Geschichte zugetragen haben. Genrekritik ist in vielerlei Hinsicht wichtig für das Verständnis, denn oft führt das Versäumnis, das richtige literarische Genre zu erkennen, zu Missverständnissen oder Fehlinterpretationen.

Ein Beispiel, das ich gerne anführe: Als wir in Schottland lebten, hatte ich größte Schwierigkeiten, Cricket zu verstehen. Das lag daran, dass ich es immer wieder nach den Konventionen und Regeln des amerikanischen Baseballs zu begreifen versuchte. Immer wieder scheiterte ich daran, die Spielmechaniken zu durchschauen, weil ich in meinem Verständnis des amerikanischen Baseballs gefangen war. Dasselbe gilt für das Verständnis von Literatur.

Zwei Metaphern, die oft – wenngleich unvollkommen – zum Verständnis von Genres herangezogen werden, sind der Vergleich eines literarischen Genres mit einem Spiel. Autoren und Leser müssen sich an die Regeln halten. Genre ist wie ein Spiel, ein literarisches Genre gleicht einem Spiel, in dem es bestimmte Regeln gibt, die sowohl der Autor beim Schreiben als auch der Leser beim Lesen und Interpretieren des Textes befolgen.

Ähnlich wie bei meinen Schwierigkeiten mit dem britischen Cricketspiel führt die Anwendung falscher Regeln zum Textverständnis bestenfalls zu Missverständnissen. Daher müssen, wie die Regeln eines Spiels bestimmen, auch bei literarischen Texten die entsprechenden Regeln oder Richtlinien für das Lesen – sowohl für das Schreiben als auch für das Lesen des biblischen Textes – angewendet werden. In diesem

Zusammenhang ist die Metapher, dass sowohl der Autor den Text verfasst als auch die Leser ihn verstehen und lesen, eine zweite Metapher für einen Vertrag.

Das heißt, Autor und Leser gehen eine Art Übereinkunft ein. Der Autor folgt bestimmten Konventionen beim Verfassen eines Textes, und der Leser folgt diesen Konventionen, um den Text zu verstehen und zu interpretieren. So leitet das literarische Genre den Leseprozess.

Es gehört zum Sinn und Zweck des Textes; der Sinn wird in gewisser Hinsicht durch seine Kommunikationsweise bestimmt. Literarische Gattungen beziehen sich auf die Kommunikationsweise eines Textes und stellen in gewisser Weise dieselben Fragen wie literarische Formen. erinnern Sie sich, dass wir über Formkritik hinsichtlich ihrer Struktur, Gattung und Intention gesprochen haben?

Diese Fragen werden nun an den gesamten Text als literarisches Ganzes, als literarische Gattung gestellt. Die Hauptschwierigkeit besteht, wie wir sehen werden, darin, dass antike Zivilisationen, die Antike, möglicherweise literarische Gattungen kannten, die sich stark von unseren unterscheiden. Anders ausgedrückt: Wir müssen uns bewusster mit der Art und Weise auseinandersetzen, wie wir Gattungen verstehen, die in unserer Zeit nicht existieren oder sich stark von den literarischen Gattungen unterscheiden, mit denen wir arbeiten.

Ein literarisches Genre lässt sich als eine Gruppe von Werken beschreiben, die wiederkehrende Merkmale in Form, Inhalt und Funktion aufweisen. Das heißt, ein literarisches Genre umfasst Werke, die ähnliche Merkmale wie andere Werke besitzen. Diese Merkmale beschreiben die Gruppe von Werken, die eine ähnliche Form und Gestalt, einen ähnlichen Inhalt und eine ähnliche Funktion teilen. Es ist jedoch wichtig zu erkennen, dass das literarische Genre nicht nur ein

Klassifizierungsinstrument, sondern auch ein sogenanntes heuristisches Werkzeug ist.

Das heißt, es ist für die Interpretation hilfreich. Es bringt nichts, ein literarisches Werk einfach nur zu klassifizieren, ohne zu verstehen, welchen Unterschied das für das Lesen und Interpretieren macht. Ein Beispiel, das ich in einigen meiner Kurse gerne verwende, ist ein Comic oder eine Karikatur aus der Zeitung. Ich frage die Studierenden dann beispielsweise: Was sind einige der Merkmale, welche formalen Merkmale? Woran erkennt man, dass es sich um einen Comic handelt? Zum Beispiel an der Tatsache, dass er aus mehreren Einzelbildern besteht.

Es ist kein fortlaufender Comic, es ist auch kein... manche Comics bestehen zwar aus einem einzelnen Bild mit Bildunterschrift, aber die meisten sind in mehrere Einzelbilder unterteilt. Sie sind oft übertrieben, und manchmal sind die Figuren Karikaturen von Menschen, Tieren oder Ähnlichem. Und dann gibt es da noch die Sprechblasen innerhalb der Bilder, in denen die verschiedenen Figuren des Comics sprechen.

Und normalerweise müssen die meisten Schüler zwar kurz innehalten und nachdenken, aber sie können einen Comic durchaus erkennen. Meistens gelingt ihnen das intuitiv. Und sie wissen auch, dass ein Comic nicht unbedingt ein tatsächlich stattgefundenes Ereignis darstellt, obwohl eine politische Karikatur das durchaus tun kann.

Comics stellen tatsächliche Ereignisse, Situationen oder Realitäten der politischen Welt auf recht übertriebene, fast symbolische und metaphorische Weise dar. Beim Lesen eines Comics wird einem jedoch bewusst, dass sie oft dazu dienen, die Realität, die Gesellschaft und das Leben zu kommentieren. Sie beziehen sich nicht unbedingt auf reale Personen und Ereignisse, sondern können dies auf humorvolle

Weise tun und manchmal sogar bestimmte gesellschaftliche Konventionen satirisch aufs Korn nehmen.

Indem Schülerinnen und Schüler einen Cartoon kurz betrachten, können sie in der Regel die Gründe für ihre Kategorisierung als Cartoon erkennen und nachvollziehen, wie sich dies auf ihre Lektüre und Interpretation auswirkt. So wird deutlich, dass wir täglich Genrezuordnungen vornehmen. Die Schwierigkeit liegt jedoch darin, antike Genres und literarische Konventionen bewusster zu identifizieren und anzuwenden. Man muss explizitere Zuordnungen vornehmen, was, wie bereits erwähnt, schwieriger wird, wenn man es mit Genres einer antiken Kultur zu tun hat, die möglicherweise keine Analogien zu den heutigen literarischen Gattungen aufweisen.

Literarische Gattungen sollten sowohl horizontal als auch vertikal verstanden werden. Das heißt, horizontal betrachtet kann der biblische Text anderen literarischen Typen und Gattungen derselben Art zugeordnet werden. Eine literarische Gattung ist demnach eine Gruppe von Schriften mit ähnlichen, wiederkehrenden Merkmalen in Form, Inhalt und Funktion.

Vertikal betrachtet, lässt sich ein biblischer Text einer bestimmten Textgattung zuordnen, der er angehört und der er entspricht. Man sollte einen literarischen Typus aber auch horizontal lesen, also seiner eigenen Logik und Struktur folgen. Das bedeutet, dass die literarische Gattung nicht immer alle Interpretationsschwierigkeiten löst.

Meiner Meinung nach besteht die Hauptfunktion der Genrebezeichnung darin, uns einen guten Einstieg in die Interpretation zu ermöglichen. Sie dient als Zugangspunkt zum Text, um sicherzustellen, dass wir von Anfang an richtig vorgehen. Manchmal besitzt der Text jedoch seine eigene Logik und Struktur, und manchmal weist er

eigene Besonderheiten auf, die einer Interpretation bedürfen. Dabei ist zu beachten, dass die Genrebezeichnung nicht jedes Interpretationsproblem lösen kann.

Ein weiteres Beispiel: Die Kategorisierung der Offenbarung des Johannes in ein literarisches Genre löst nicht das Problem des Millenniums. Sie mag zwar einige Interpretationsansätze ausschließen, aber letztlich klärt sie nicht, wie man den Text lesen soll. Es müssen noch weitere Faktoren berücksichtigt werden.

Der Literaturkritiker E. D. Hirsch sprach von extrinsischer und intrinsischer Gattung. Extrinsische Gattung bezeichnet die literarische Kategorie, zu der ein Buch gehört, also die anderen Werke, denen es ähnelt, und intrinsische Gattung, die Logik und Struktur des Werkes selbst und deren Einfluss auf unsere Lektüre. Ich möchte kurz einige literarische Gattungen und Typen des Alten und Neuen Testaments untersuchen und mich insbesondere darauf konzentrieren, wie diese die Interpretation beeinflussen können. Im Alten Testament werden wir uns kurz mit Poesie, Gesetz und Prophetie befassen.

Wir haben bereits über Erzählstrukturen und ihre Konventionen sowie über die Charakterisierung gesprochen. Ich werde mich nicht lange mit dem Thema Erzählen aufhalten. Ich möchte noch einige Anmerkungen zu den Evangelien im Neuen Testament machen, aber wir werden uns zunächst mit Poesie, Gesetz und Prophetie im Alten Testament befassen.

Im Neuen Testament werde ich zunächst einige Anmerkungen zum Genre der Evangelien machen – also zu den Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Anschließend werde ich mich den Briefen und dann dem letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung, widmen und dabei erneut auf das Genre, einige wichtige Konventionen und vielleicht ein paar kurze Auslegungshinweise eingehen. Im Alten Testament möchte ich zunächst über die Poesie sprechen. Derjenige, der

das hier filmt, ist dafür deutlich besser qualifiziert als ich. Vielleicht sollten wir die Rollen tauschen. Ich möchte hier jedoch nicht so sehr meine eigenen Erkenntnisse zusammenfassen, sondern vielmehr einige der wichtigsten Merkmale der Poesie, auf die sich andere Werke konzentrieren. Danach werden wir uns dem Gesetz zuwenden.

Die meisten Abhandlungen über Poesie, so wie ich sie verstehe, konzentrieren sich auf zwei Merkmale, die ich hier nur kurz und mühsam anreißen kann: den Parallelismus und die Verwendung von Stilmitteln. Parallelismus ist ein typisches Merkmal der Poesie, insbesondere der hebräischen Poesie, wo die Verse in Beziehung zueinander stehen. Auch die meisten englischen Übersetzungen, etwa der Psalmen, Sprüche oder anderer poetischer Werke, weisen Parallelismus auf: Zwei, meist zwei, Zeilen stehen parallel zueinander, wobei die zweite Zeile die erste in irgendeiner Weise definiert, erweitert oder weiterentwickelt. Wir sehen dies beispielsweise – um nur ein Beispiel zu nennen, ohne zu lange darauf einzugehen – in den Sprüchen Salomos, Kapitel 9, Vers 10. Dort finden sich zahlreiche Beispiele, etwa die Furcht des Herrn, eine der bekanntesten Aussagen in den Sprüchen Salomos: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht.“ Man beachte, dass die beiden Zeilen parallel verlaufen, wobei die zweite Zeile die erste, der sie gegenübergestellt ist, in gewisser Weise weiterentwickelt, erweitert oder erläutert.

darin, dass der hebräische Parallelismus – soweit ich weiß – nicht auf Reimen oder Parallelen basiert. Es gibt zwar möglicherweise weitere Arbeiten, die mir nicht bekannt sind, aber manchmal funktionieren hebräische Gedichte auch anders. Beispielsweise beginnen manche Verse mit dem ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets und führen durch das gesamte Alphabet, was in der englischen Übersetzung natürlich verloren geht. Das Wichtigste ist jedoch, sich mit dem Parallelismus vertraut zu machen. Mein bester Rat ist, sich mit einem Experten für

hebräische Poesie auszutauschen oder Werke von Autoren wie Adela Berlin oder Robert Alter zu lesen. Auch einige hermeneutische Texte eignen sich hervorragend, um den hebräischen Parallelismus in der Poesie zu erklären.

Aber auch hier gilt: Die Struktur besteht oft aus zwei gegenübergestellten Zeilen, wobei die erste Zeile auf verschiedene Weisen gestaltet wird. Gelehrte haben mitunter Kategorien wie antithetischen oder synonymen Parallelismus unter verschiedenen Bezeichnungen geschaffen, deren Gültigkeit jedoch umstritten ist. Entscheidend ist, sich mit dem Parallelismus und seiner Funktionsweise vertraut zu machen: Wie eine Zeile die vorhergehende Zeile erweitert, beeinflusst oder erklärt. Ein weiteres wichtiges Merkmal hebräischer Poesie, sei es in den Psalmen oder Sprüchen (insbesondere in den Psalmen) oder auch in der prophetischen Literatur, ist die oft poetische Form.

Ein weiteres Merkmal sind rhetorische Figuren, insbesondere das, was oft als Vergleiche oder Metaphern bezeichnet wird. Dabei wird etwas mit etwas anderem verglichen oder einfach als etwas anderes dargestellt. Zum Beispiel, wenn Gott als Fels, Festung oder Turm bezeichnet wird, oder in Psalm 119, Vers 105, einem klassischen Beispiel: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte“, wobei das Wort in gewisser Weise mit einer Lampe verglichen wird. Ein weiteres Beispiel: Der erste Psalm beginnt gleich mit der Verwendung von Metaphern und rhetorischen Figuren.

So beginnt Psalm 1: Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch steht auf dem Weg der Sünder, noch sitzt im Kreis der Spötter, sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und sinnt über sein Gesetz Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, dessen Blätter nicht verwelken. Alles, was er tut, gelingt ihm. Nicht so die Gottlosen; sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. Ich höre hier auf zu lesen, aber beachtet, wie der

Psalmist bereits die Mittel der bildhaften Sprache, insbesondere die Metapher oder das, was man manchmal auch Vergleich nennt, verwendet.

Das bedeutet im Grunde, dass Metaphern oder rhetorische Figuren aus der Gegenüberstellung zweier Dinge bestehen, die normalerweise nicht zusammenpassen, wie beispielsweise die Beschreibung eines Menschen anhand eines Baumes. Dadurch entsteht eine Art Dissonanz, da zwei Dinge einander gegenübergestellt werden, die nicht zusammenpassen. Man fragt sich dann: Welche Bedeutung trägt diese Gegenüberstellung zum Verständnis der beabsichtigten Aussage bei? Wenn der Autor also Gott mit einem Felsen vergleicht oder die Gerechten mit einem Baum, der Früchte trägt und dessen Blätter nicht verwelken, was wird dann durch diese Gegenüberstellung zweier Dinge vermittelt, die normalerweise nicht zusammenpassen? Oder zum Beispiel Psalm 57, Vers 4: Dort heißt es: „Ich bin mitten unter Löwen, ich liege unter reißenden Tieren.“

Wenn ich hier aufhöre, befindet sich der Autor dann irgendwo im Wald? Oder in einem Zoo? Wo genau geht es denn vor? Doch liest man weiter, heißt es: „Männer, deren Zähne Speere und Pfeile sind, deren Zungen scharfe Schwerter.“ Anstatt also die Tiere zu beschreiben, inmitten derer er sich befindet, scheint er seine Feinde zu beschreiben. Man kann sich also fragen: Welche Wirkung hat es, die menschlichen Feinde des Autors Bestien und wilden Tieren gegenüberzustellen? Welche Bedeutung wird vermittelt, indem man zwei Dinge kombiniert, die normalerweise nicht zusammenpassen? Nun, dazu gibt es drei Dinge zu sagen.

Erstens besteht das Problem darin, dass biblische Autoren oft Metaphern verwenden, die uns fremd sind und die wir in unserer modernen Gesellschaft nicht mehr verwenden. Daher ist es erneut notwendig, den Text in seinen historischen Kontext einzuordnen, um die Wirkung der Metapher zu verstehen. Zweitens sind

Metaphern und bildhafte Sprache sowohl wegen ihrer emotionalen als auch ihrer intellektuellen Wirkung wichtig.

Allzu oft sehen wir Metaphern, insbesondere – und ich denke, Evangelikale – die sich dessen besonders schuldig machen, als bloße Träger theologischer Aussagen, ohne zu erkennen, dass die Metapher ebenso sehr für ihre emotionale Wirkung wie für ihre intellektuelle Dimension da ist. Wenn der Psalmist beispielsweise seine Leser mit wilden Tieren vergleicht, die ihn umzingeln und bereit sind, ihn zu verschlingen, hat das eine Wirkung auf den Leser, die weit über eine bloße Beschreibung wie „Meine Feinde sind zum Angriff bereit“ hinausgeht. Metaphern sind also aufgrund ihrer emotionalen Wirkung wichtig.

Zweitens laden Metaphern zur aktiven Auseinandersetzung ein. Ich denke, eine Wirkung von Metaphern und bildhafter Sprache besteht darin, dass sie den Leser dazu anregen, sich fantasievoll mit der Metapher auseinanderzusetzen und Fragen zu stellen wie: Was ist der zentrale Vergleichspunkt? Welche Wirkung hat es, diese beiden Dinge, die normalerweise nicht zusammenpassen, miteinander zu verbinden? Metaphern eröffnen eine Reihe möglicher Verbindungen, die der Leser erkunden kann. Doch noch ein letzter Punkt zur Metapher: Leider gelingt es englischen Übersetzungen oft nicht, die volle Wirkung einer Metapher wiederzugeben, insbesondere wenn es sich um eine Metapher handelt.

Eine der Schwierigkeiten besteht darin, dass, wenn ich im biblischen Text eine Metapher finde, die in der Zielsprache der modernen Übersetzung unverständlich oder nicht gebräuchlich ist, dies zu Problemen führt. Soll ich eine andere Metapher wählen? Soll ich sie erklären, wodurch aber wichtige Aspekte verloren gingen? Was, wenn die Metapher – insbesondere wenn sie den Leser dazu anregen soll, mögliche Zusammenhänge zu entdecken – durch eine bloße Erklärung ihre Wirkungsmöglichkeiten einschränken könnte? Daher belasse ich es dabei.

Wie bereits erwähnt, spielen bei der Poesie zwei Aspekte eine wichtige Rolle. Zum einen muss man sich mit dem Parallelismus auseinandersetzen, der gemeinhin als wichtiges Merkmal poetischer Literatur gilt – dem hebräischen Parallelismus – und mit der Verwendung von Stilmitteln wie Metaphern und Vergleichen. Der zweite literarische Typus im Alten Testament, den ich kurz ansprechen möchte, ist das Recht bzw. die Rechtssprache der israelitischen Rechtsliteratur. Wichtig beim Verständnis des Rechts bzw. der Rechtsliteratur ist, dass sie im Kontext der Unterweisung und der Regelung des Lebens von Gottes Volk innerhalb des Bundesverhältnisses, das Gott mit seinem Volk geschlossen hat, verstanden werden muss.

Mit anderen Worten: Die Rechtstexte des Alten Testaments sind die persönlichen Forderungen eines Bundesgottes, der in seiner Gnade eine Beziehung zu seinem Volk eingegangen ist. Für die meisten modernen Ausleger, insbesondere für diejenigen unter Ihnen, die sich vielleicht zum ersten Mal mit der Rechtsliteratur des Alten Testaments auseinandersetzen, ist es daher wichtig zu verstehen, dass es sich nicht einfach um eine Liste von Regeln, Bestimmungen oder willkürlichen, legalistischen Forderungen handelt. Vielmehr ist es entscheidend zu begreifen, dass diese Texte aus Gottes Bundesbeziehung zu seinem Volk hervorgehen.

Gelehrte haben mindestens zwei Arten von Gesetzen identifiziert. Es gäbe noch vieles mehr zu sagen. Und noch einmal: Am besten wäre es, Werke zu lesen, die die verschiedenen Arten von Gesetzen und ihre Funktionsweise, insbesondere im Leben des Volkes Gottes, Israel, erörtern.

Eine Rechtsform wird oft als Kasuistikrecht bezeichnet und folgt im Wesentlichen einer Wenn-Dann-Struktur. Der Wenn-Teil legt die Umstände, die Frage oder den Fall fest. Der Dann-Teil regelt die Strafe, die Folgen oder die rechtliche Behandlung des Falles.

also passiert, dann sollten Sie Folgendes tun. Ein Beispiel dafür findet sich in Exodus, Kapitel 21. Es gäbe noch viele weitere Beispiele, aber ich fange einfach mal ziemlich am Anfang an.

Kapitel 20 enthält die Zehn Gebote, und wir werden sie nutzen, um eine andere Art von Gesetz zu veranschaulichen. Ein Beispiel aus Kapitel 21, Vers 2: Wenn du einen hebräischen Diener kaufst, soll er dir sechs Jahre dienen, aber im siebten Jahr soll er frei sein, ohne dass du etwas dafür bezahlen musst. Der erste Teil, „wenn du einen hebräischen Diener kaufst“, ist der Sachverhalt, und der Rest beschreibt, wie dieser Fall zu behandeln und wie er rechtlich zu handhaben ist.

Oder, um es mit den Versen 18 und 19 zu sagen: Wenn Männer streiten und einer den anderen mit einem Stein oder mit der Faust schlägt, und dieser nicht stirbt, sondern bettlägerig wird – das ist der „wenn“-Teil des Falles –, dann ist der Teil in Vers 19 die rechtliche Strafe bzw. die Art und Weise, wie der Fall zu behandeln ist. Vers 19 besagt, dass derjenige, der den Schlag ausgeführt hat, nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann, wenn der andere aufsteht und mit seinem Stab draußen umhergeht. Er muss dem Verletzten jedoch den Verdienstausfall ersetzen und dafür sorgen, dass dieser vollständig gesund wird.

Und auch hier gibt es eine Reihe von Beispielen, insbesondere in Exodus 21. Man kann das Kapitel durchlesen, und es gibt eine Reihe solcher Gesetze, die Gelehrte als kasuistisches Recht bezeichnen. Die zweite Art von Gesetzen, auf die Alttestamentler häufig hinweisen, ist das sogenannte apodiktische Recht, das eher kategorische Gebote enthält. Einfach ausgedrückt: Du wirst dies tun.

Ein gutes Beispiel dafür ist der Dekalog, die Zehn Gebote in Exodus, Kapitel 20. So sollt ihr keine anderen Götter neben euch haben. Ihr sollt euch kein Götzenbild machen.

Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen. Gedenke des Sabbattages und heilige ihn. Du sollst nicht morden.

Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Die Zehn Gebote sind also ein Beispiel für apodiktisches Recht, also für kategorische Gebote.

Vor diesem Hintergrund dürfte es wohl interessanter sein, wie wir die Rechtstexte des Alten Testaments interpretieren, insbesondere in Bezug auf Gottes Volk, auf Christen heute. Ich möchte daher einige wichtige Aspekte kurz zusammenfassen. Es gäbe noch viel mehr dazu zu sagen, und ich kann diese Prinzipien hier nur kurz erläutern. Zunächst einmal ist es – wie bei jedem anderen literarischen Text – wichtig, den Kontext seiner Entstehung zu verstehen, insbesondere Exodus, Kapitel 20, Verse 1 und 2. Wir haben bereits erwähnt, dass wir das Gesetz im Kontext von Gottes gnädigem Bund mit seinem Volk verstehen müssen.

also fest, was Gott von seinem Volk im Rahmen dieses Bundesverhältnisses verlangt. Daher müssen wir zunächst den Kontext der Gesetzesgebung verstehen. Exodus Kapitel 20, Verse 1 und 2 – all diese Worte sprach Gott in Vers 2 von Exodus 20, unmittelbar bevor er den sogenannten Dekalog der Zehn Gebote gab.

Er sagt: „Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten, aus dem Land der Sklaverei, geführt hat.“ Ich denke, dies liefert den Kontext für die Gesetzgebung, denn das Gesetz wurde Israel als Antwort auf Gottes gnädige Erlösung seines Volkes aus Ägypten gegeben. Das heißt, das Gesetz wurde gegeben, um diese Beziehung zu

Gott, der sie erlöst und durch die Befreiung aus Ägypten gesegnet hatte, aufrechtzuerhalten.

Das Gesetz ist nun so gegeben, wie Israel darauf reagieren und danach handeln wird. Zweitens ist es meiner Meinung nach wichtig, das Gesetz im Lichte seines ursprünglichen historischen Kontextes zu verstehen, so wie wir jede andere Literatur behandeln würden. Das heißt, den historisch-kulturellen Hintergrund der verschiedenen Gesetze zu verstehen.

Um Ihnen beispielsweise ein kurzes Beispiel zu geben: Warum verbietet das mosaische Gesetz in Levitikus 19, Verse 27 und 28 Tätowierungen? Warum verbietet es das Stutzen des Bartes und Ähnliches? Wenn ich also morgen aufstehe und meinen Bart rasiere oder stutze, verstoße ich dann gegen das mosaische Gesetz? Verstößt man gegen das mosaische Gesetz, wenn man eine oder mehrere Tätowierungen hat? Wie bei jedem biblischen Text ist es wichtig, die Gesetze in ihren historischen und kulturellen Kontext einzuordnen. Eine gängige Erklärung für diesen Text ist, dass Levitikus 19 die Verbindung Israels, des Volkes Gottes, mit bestimmten heidnischen religiösen und priesterlichen Praktiken verbietet. Daher ist es notwendig, die Gesetze in ihren ursprünglichen historischen und kulturellen Kontext zu stellen, um zu fragen, was sie bezweckten und warum sie gegeben wurden.

Ein drittes Prinzip, insbesondere im Hinblick auf die Anwendung, ist, den ursprünglichen historischen und kulturellen Kontext zu verstehen. Dies bedeutet, sich zu fragen: Was ist die wahre Intention dieses Gesetzes? Warum wurde es gegeben? Was ist das primäre Antriebsprinzip, das diesem Gesetz zugrunde liegt? Nehmen wir zum Beispiel die Tätowierungen in Levitikus Kapitel 19: Die Intention könnte darin bestanden haben, heidnische religiöse Praktiken zu vermeiden. Daher werden Tätowierungen heutzutage üblicherweise nicht mehr mit heidnischen

Priesterpraktiken in Verbindung gebracht. Man könnte also Tätowierungen haben, ohne gegen das mosaische Gesetz zu verstoßen.

also in unserer eigenen Gesellschaft und Kultur nach anderen Bereichen suchen, in denen wir Gefahr laufen, gegen die Intention dieses Gebots zu verstoßen, nämlich dass Gottes Volk den Umgang mit und die Teilnahme an heidnischen religiösen Ritualen und Praktiken meiden soll. Nehmen wir zum Beispiel ein anderes Gebot aus den israelitischen Rechtsquellen, dem Leben Israels: An einigen Stellen wird Israel geboten, die Ernte nicht bis zum Feldrand vollständig abzuernten, sondern einen Teil stehen zu lassen. Ich denke, die wahre Intention dahinter war, dass dies im Grunde eine Art Teil des israelischen Wohlfahrtssystems war.

Es war eine Möglichkeit, einen Teil der Ernte stehen zu lassen, damit die Armen auf den Feldern Ähren lesen konnten, wie man es beispielsweise im Buch Rut findet. Den Israeliten wurde also geboten, dass diejenigen, die eine Ernte hatten, einen Teil davon stehen lassen sollten, um die Armen zu unterstützen. Daher müssen wir uns heute fragen: Wie könnte das in der Praxis aussehen, wenn man die Intention dieses Gesetzes bedenkt? Heutzutage erlauben wir normalerweise niemandem, unsere Felder zu betreten.

Das ist keine normale oder akzeptable Art, Arme zu ernähren. Normalerweise gehen sie nicht auf die Felder der Bauern, auch wenn das vorkommen kann; sie suchen dort in der Regel nicht nach Nahrung. Es gibt andere Anlaufstellen wie Lebensmittelausgaben oder Ähnliches.

also fragen, wie wir uns heute um die Armen kümmern und kümmern sollten. Wie kann Gottes Volk seine Sorge um die Armen innerhalb und außerhalb der Kirche zum Ausdruck bringen? In der Regel wird es nicht bedeuten, dass wir Menschen auf unseren Feldern Ähren lesen lassen, insbesondere wenn man kein Bauer oder

Viehzüchter ist oder keine essbaren Pflanzen anbaut. Deshalb betrachte ich dieses Gebot und frage mich: Was ist die wahre Absicht dahinter? Was will es vermitteln? Und wie könnte das in meiner heutigen Gesellschaft aussehen? Wie kann ich diese wahre Absicht in meiner Zeit und Kultur umsetzen? Ein letzter Punkt, den ich hier nur kurz ansprechen konnte, der meiner Meinung nach sehr wichtig ist und mein Verständnis des Verhältnisses zwischen Altem und Neuem Testament berührt: Das Alte Testament findet seinen Höhepunkt und seine Erfüllung im Neuen Testament und in der Offenbarung des Neuen Bundes in der Person Jesu Christi. Letztlich muss die Interpretation eines jeden Textes meiner Meinung nach mit der Frage enden, wie er sich in den gesamten Kontext des alttestamentlichen und neutestamentlichen Kanons einordnet, der die beiden Testamente, das Alte und das Neue Testament, in eine erlösende theologische Beziehung stellt.

Das bedeutet also, und das ist letztendlich der vierte Punkt: Man muss verstehen, wie das Gesetz angesichts seiner Erfüllung in der Person Jesu Christi heute für uns gilt. Das ist mitunter sehr schwierig, und ich habe leider keine Zeit, auf einige der damit verbundenen Fragen einzugehen. Ein Schlüsseltext zum Verständnis der Bedeutung des Gesetzes für Gottes Volk ist jedoch Matthäus 5,17, wo Jesus sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen.“ Dies steht ganz am Anfang der Bergpredigt.

Jesus sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen.“ Ich denke, was Jesus mit der Erfüllung des Gesetzes meint, ist nicht in erster Linie, dass er gekommen ist, es zu befolgen – obwohl er das natürlich auch tut –, sondern vielmehr, dass der Begriff „Erfüllung“ im Lichte dessen verstanden werden muss, wie Matthäus ihn in den vorangegangenen Kapiteln verwendet hat. Dort nutzt er ihn häufig, um zu zeigen, wie Jesu Leben und Lehre etwas im Alten Testament erfüllen oder vollenden. Jesu Leben, seine Person, seine Lehre sind das Ziel, auf das das Alte

Testament hinwies. Da dieses Ziel nun erreicht ist, kann man sehen, dass Jesus es vollendet oder erfüllt.

Wenn Jesus also in Matthäus 5,17 sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen“, dann meint er damit vor allem, dass seine Person und Lehre die wahre Intention und das Ziel des alttestamentlichen Gesetzes sind. Da das Gesetz auf etwas Größeres hinwies, wird nun, da Jesus gekommen ist, durch seine Lehre, seinen Dienst, sein Leben und seine Person die Erfüllung des Gesetzes sichtbar. Wenn wir als Christen das alttestamentliche Gesetz betrachten, fragen wir uns daher nicht nur nach seiner wahren Intention, sondern auch, wie Christus das Gesetz im Neuen Testament erfüllt. So bleibt das alttestamentliche Gesetz in seiner Gesamtheit für Christen gültig, jedoch nur im Lichte seiner Erfüllung in der Person Jesu Christi.

Um Ihnen noch einmal kurz ein paar Beispiele zu nennen: Erstens das Opfersystem des Alten Testaments, die Opfertiere und Tieropfer, die Sündopfer aus Levitikus usw. Diese können als erfüllt angesehen werden, oder als das Opfersystem selbst. Wir können es befolgen und einhalten, indem wir auf Jesus Christus vertrauen, der das ein für alle Mal vollbrachte Opfer zur Erfüllung gebracht hat. So hat das Opfersystem des Alten Testaments in Jesus Christus, dem ein für alle Mal vollbrachten Opfer, seine Erfüllung gefunden, und wir befolgen und erfüllen weiterhin das Gesetz des Alten Testaments, indem wir auf das Opfer Jesu Christi für unsere Erlösung und die Vergebung unserer Sünden vertrauen.

Ein weiteres Beispiel, das gleich folgen sollte, ist etwas kontroverser, da es direkt aus den Zehn Geboten, dem sogenannten Dekalog, stammt: das Sabbatgebot. Israel war aufgerufen, den Sabbat zu halten, den siebten Tag, den Sabbat, zu begehen. Es gab verschiedene Bestimmungen, die sich im Laufe der Zeit entwickelten, wie Israel dies tun sollte, und sogar einige Strafen für Verstöße. Interessant ist nun die Frage: Wie

begehen Gottes Volk heute den Sabbat? Tun wir dies, indem wir den Samstag, den siebten Tag, begehen, oder einen anderen Tag? Ist der Sonntag heute der christliche Sabbat? Wurde der Sabbat auf den Sonntag verlegt, sodass wir ihn nun so behandeln sollten wie Israel den Sabbat? Oder, ich denke, wenn man Hebräer Kapitel 3 und 4 liest, macht der Autor deutlich, dass wir den Sabbat erfüllen, indem wir in Jesus Christus ruhen und auf ihn für unsere Erlösung vertrauen, nicht indem wir einen bestimmten Tag dafür begehen. Ich glaube, dass wir uns sonntags normalerweise aus anderen Gründen zum Gottesdienst versammeln als zur Einhaltung des Sabbats.

Das heißt nicht, dass manche nicht weiterhin Ruhetage oder -zeiten einhalten möchten – das ist nach wie vor ein guter Rat. Doch wenn ich Hebräer 3 und 4 lese, stelle ich fest, dass die eigentliche Intention des Gebots, den Sabbat zu halten, vor allem in der Person Jesu Christi und dem von ihm gebrachten neuen Bund der Erlösung erfüllt ist. Wir halten den Sabbat also heute vor allem im Vertrauen auf Christus. Natürlich können wir uns die Frage nach Punkt 3 stellen: Was ist die wahre Intention dieses Gesetzes? Das mag uns dazu bewegen, Ruhezeiten einzuhalten und sie in unser Leben zu integrieren. Ich denke aber, das Neue Testament macht deutlich, dass Christen den Sabbat vor allem deshalb halten, weil er in der Person Jesu Christi seine Erfüllung gefunden hat. Es gäbe noch viel mehr über das Gesetz zu sagen, und es ist weitaus komplexer als die wenigen Punkte, die ich hier angeführt habe. Ich hoffe aber, ich konnte Ihr Interesse an der Rechtsliteratur des Alten Testaments wecken und Ihnen einige Hinweise geben, wie Sie diese heute lesen, anwenden und interpretieren können.

Das letzte literarische Genre im Alten Testament, das ich kurz ansprechen möchte, ist die prophetische Literatur. Sie macht einen beträchtlichen Teil des Alten Testaments aus, und ich möchte zunächst einige Anmerkungen zu dieser Art von Literatur machen. Es ist wichtig zu verstehen, dass – zumindest in unserer heutigen Welt – die meisten Menschen, nicht nur Christen, sondern auch Menschen außerhalb

christlicher Kreise und Kirchen, Prophetie oft mit Wahrsagerei oder Handlesen gleichsetzen. Prophetie bedeutet also im Wesentlichen, die Zukunft vorherzusagen oder zukünftige Ereignisse zu prophezeien, meist als Reaktion auf unsere Faszination für die Zukunft oder den Wunsch, zu wissen, was uns irgendwann einmal widerfahren wird.

Oft fand man dies vor allem in den griechisch-römischen Religionen: Jemand ging mit verschiedenen Fragen zu einem Orakel und befragte die Götter, häufig durch einen Priester oder Dolmetscher. Dieser übermittelte dann eine Weissagung oder Prophezeiung, die Fragen beantwortete wie: Werde ich im Krieg gewinnen? Soll ich dies oder jenes tun? Soll ich diese Person heiraten? Man brachte diese Fragen zu den Göttern, und sie antworteten. Daher verstehen wir Prophezeiungen im Alten Testament und in der Bibel oft als eine Art Wahrsagerei, als Blick in die Kristallkugel, um zu sehen, was in Jahren, Monaten oder sogar Jahrhunderten geschehen wird. Es ist jedoch wichtig zu verstehen, dass im Alten Testament, wie ein alttestamentlicher Gelehrter es beschrieb, ein Prophet die Erfüllung des Bundes war.

Wenn Israel begann, von seinen Verpflichtungen abzuweichen und beispielsweise in Götzendienst und heidnische Praktiken zu verfallen, erweckte Gott oft einen Propheten, um Israel an seine Bundesverpflichtungen zu erinnern und es vor den Gefahren zu warnen oder ihm die Strafe zu verkünden, die es aufgrund seines Vertragsbruchs erleiden würde. Propheten entstehen also nicht einfach aus dem Nichts, um die Neugierde derer zu befriedigen, die wissen wollen, was in der Zukunft geschieht. Vielmehr waren die Propheten des Alten Testaments Vollstrecker des Bundes, jene, die Gott erweckte, um zu Israel zu sprechen, es an seine Bundesverpflichtungen zu erinnern und es vor den Gefahren des Götzendienstes zu warnen oder es zu richten, wenn es diesen begangen hatte. Sie wandten sich auch an andere heidnische Völker und verkündeten deren Urteil. Dies hat zu einer sehr populären und weit verbreiteten Unterscheidung geführt, die man in einer Reihe von

Lehrbüchern zur Interpretation oder Hermeneutik findet: die Unterscheidung zwischen Verkündigung und Vorhersage. Verkündigung bedeutet, eine Botschaft zu übermitteln, eine Botschaft an die Leserschaft zu übermitteln, im Gegensatz zur Vorhersage, also etwas vorherzusagen, das in der Zukunft geschehen wird.

Die alttestamentlichen Prophezeiungen werden üblicherweise so betrachtet, dass sie beides enthalten, wobei der Schwerpunkt eher auf der Prophetie liegt. Propheten dienen in erster Linie dazu, den Lesern eine Botschaft zu vermitteln. Selbst wenn sie die Zukunft vorhersagen, geschieht dies auf eine Weise, die für die jeweilige Situation der Leser relevant ist und diese thematisiert. Im Allgemeinen gilt dies für die Prophetie. Am besten lesen Sie jedoch andere Werke, die sich mit prophetischer Literatur, ihrer Funktionsweise und ihrer Interpretation befassen. In prophetischen Texten finden sich häufig verschiedene Formen. Eine davon, die Berufungserzählung, haben wir bereits im Rahmen der Formkritik besprochen. Diese literarische Form scheint aus dem Bedürfnis entstanden zu sein, die Botschaft und Berufung des Propheten zu legitimieren und alles, was er sagen würde, zu untermauern. Oftmals geschieht dies in Form einer Konfrontation zwischen Gott und dem Propheten, einer Beauftragung, einem Einspruch des Propheten, einer Antwort Gottes und in der Regel auch eines Versprechens und eines Zeichens.

All dies sind häufige Elemente prophetischer Berufungserzählungen. Daneben gibt es weitere, oft stilisierte Formen in der prophetischen Literatur, wie etwa die sogenannten Wehesprüche. Diese Texte beginnen mit einem Weheruf an den Verfasser und nennen dann mitunter den Grund für das Wehe. Wehesprüche werden häufig als Weiterentwicklung von Trauergesängen oder Totenklagen angesehen, im Alten Testament dienen sie jedoch dazu, das Gericht zu beklagen, das Israel oder die Völker aufgrund ihrer Sünden treffen wird.

also oft Wehklagen oder Wehe, Wehe jemandem, gefolgt von der Begründung – das ist oft als Wehespruch bekannt. Eine andere gängige Form ist die sogenannte Botenrede, in der es heißt: „Das Wort des Herrn erging an den und den; so spricht der Herr.“ Diese Form findet sich häufig in prophetischer Literatur und dient vermutlich dazu, die Botschaft des Propheten zu legitimieren und ihre göttliche Legitimation zu beweisen.

Und schließlich gibt es noch eine Form, die sich zu apokalyptischer Literatur wie dem Buch Daniel entwickelt: den sogenannten Visionsbericht. Darin wird die visionäre Erfahrung eines Propheten festgehalten, sei es im Traum oder durch eine andere Art ekstatischer Vision. Üblicherweise finden sich darin Hinweise auf die Vorbereitung einer Vision, wie etwa Fasten, und sogar auf den Ort der Vision. Ein häufiger Ort für eine Vision ist beispielsweise ein Flussufer.

Man findet also, dass dem Geschehen die Schilderung der visionären Erfahrung selbst und anschließend eine Beschreibung dessen folgt, was die Person gesehen hat. Mein Punkt ist: Selbst in der prophetischen Literatur findet man verschiedene Formen, die den prophetischen Text ausmachen. Ich möchte kurz die Prinzipien für die Herangehensweise an prophetische Texte zusammenfassen, basierend auf meiner Einschätzung der jeweiligen Textgattung.

zunächst darin , zu erkennen, dass prophetische Literatur nicht in erster Linie Vorhersagen enthält. Ich möchte nicht sagen, dass sie es nicht tut, denn das tut sie durchaus, sondern vielmehr, dass sie primär eine Botschaft für die Gegenwart ist. Es ist in erster Linie eine Botschaft des Propheten an seine Zeitgenossen.

bereits erwähnt, dass die Schwierigkeit darin besteht, dass Propheten meist dann auftreten, wenn Israel in einer Krise steckt, wenn es sich dem Götzendienst zugewandt oder seine Bundesverpflichtungen gebrochen hat. Der Prophet wird oft

berufen, um eine Botschaft zu verkünden, die in erster Linie ein Aufruf zur Umkehr und zum Gehorsam ist. Wir werden darauf zurückkommen, aber die Botschaft des Propheten besteht nicht primär darin, die Zukunft um ihrer selbst willen vorherzusagen, sondern letztlich darin, das Volk zur Umkehr und zum Gehorsam zurückzurufen.

Zweitens gilt wie für jeden anderen Text auch für prophetische Texte: Mich fasziniert immer wieder, wie oft dieses Prinzip ignoriert wird, insbesondere bei vielen Christen, obwohl es gern auf andere biblische Texte angewendet wird. Wie jeder andere Text muss auch ein prophetischer Text letztlich im Lichte seines ursprünglichen historischen Kontextes verstanden werden. Das bedeutet, dass es wahrscheinlich unzulässig ist, prophetische Texte so zu lesen, als würden sie Ereignisse des 21. Jahrhunderts, frühere oder spätere Ereignisse vorhersagen. Selbst wenn der Prophet die Zukunft voraussagt, muss dies im Kontext dessen verstanden werden, was die Leser im ersten Jahrhundert oder früher darin verstanden hätten. Drittens ist zu erkennen, dass prophetische Literatur oft metaphorische Sprache und Symbolik verwendet, die die Leser verstanden haben.

Wenn wir beispielsweise darüber nachdenken, wie sich alttestamentliche Prophezeiungen erfüllen oder erfüllen werden, ist die Antwort oft nicht wörtlich. Prophetische Texte, insbesondere solche, die zukünftige Erfüllungen vorwegnehmen oder darauf Bezug nehmen, sind häufig in metaphorischer, symbolischer Sprache verfasst. Das bedeutet, dass die Propheten zwar die Erfüllung von Gottes Absichten in konkreten Personen und Ereignissen erwarten, dies aber symbolisch und metaphorisch ausdrücken. Wir sollten daher nicht unbedingt erwarten, dass sich der prophetische Text auf eine vermeintlich streng wörtliche Weise erfüllt. Ich bin in einem kirchlichen Umfeld aufgewachsen und werde auf dasselbe Prinzip zurückkommen, wenn wir über die Offenbarung und das Buch Daniel sprechen. Dort wurde gelehrt, Prophezeiungen wörtlich zu interpretieren, sofern keine triftigen

Gründe dagegen sprechen. Ich denke, diese Auffassung sollte umgekehrt werden: Prophetische Sprache, die metaphorische, symbolische Sprache, sollte symbolisch interpretiert werden, sofern keine triftigen Gründe dagegen sprechen.

Das bedeutet also nicht, dass die Propheten keine realen Personen und historischen Ereignisse vorhergesagt haben, sondern dass sie diese oft symbolisch und metaphorisch beschreiben. Daher müssen wir uns fragen, was diese Sprache bedeutet, was der Autor vermitteln wollte und was die metaphorische Sprache über seine Sichtweise und sein Verständnis des Ereignisses aussagt – also nicht wörtlich, sondern symbolisch interpretieren. Ein viertes Prinzip ist, dass prophetische Literatur sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft betrifft. Man findet oft Berichte über Ereignisse, die sich in der Zeit des Lesers ereignen oder unmittelbar bevorstehen. Doch dann, scheinbar ohne Vorwarnung, verwendet der Autor plötzlich eine Sprache, die das endgültige Ende der Geschichte, das eschatologische Ende, beschreibt.

Das ist oft der Fall: Propheten beschreiben Ereignisse zwar, wie sie geschehen, aber immer vor dem Hintergrund von Gottes umfassenderen Absichten für die ganze Welt. Daher kann die Interpretation prophetischer Texte manchmal etwas knifflig sein, wenn es darum geht zu verstehen, wann der Autor über seine eigene Perspektive und seine eigene Situation hinausgeht und Gottes Vision für Gottes Absichten für den gesamten Kosmos erfasst. Ein fünftes wichtiges Prinzip der prophetischen Textinterpretation, das ich nur kurz erwähnen möchte und auf das wir in der nächsten Sitzung eingehen werden, ist die Frage nach der Erfüllung der Prophezeiung. Dabei sind insbesondere zwei Fragen relevant: Erstens, erfüllt sie sich im Alten Testament, also in der Geschichte Israels, oder erst im Neuen Testament mit dem Kommen Christi? Oder erfüllt sie sich letztendlich in der Zukunft, am Ende der Welt, wenn Gott mit dem gesamten Kosmos wirtschaftet?

Manchmal ist es also wichtig zu fragen, wie sich die Prophezeiung erfüllt, ob sie sich in der Realität erfüllt. Die Zeit, in der der Autor und seine Leser lebten, spielt dabei eine Rolle. Erfüllt sich die Prophezeiung irgendwann in der Geschichte Israels oder erst im Neuen Testament, hauptsächlich durch Christus und sein Volk? Oder ist sie eine Prophezeiung für das Ende der Geschichte, für das Ende des Kosmos? Es gibt weitere Aspekte im Zusammenhang mit der Frage nach der Erfüllung dieser Prophezeiung. In der nächsten Sitzung werden wir uns damit befassen und einige Beispiele für die Erfüllung anführen. Anschließend werden wir einige weitere Prinzipien zur Auslegung prophetischer Texte erläutern. Danach werden wir uns dem Neuen Testament zuwenden und seine Gattungen und literarischen Typen betrachten und deren Einfluss auf die Interpretation untersuchen. Wir beginnen mit den Evangelien, werden uns aber nicht lange damit aufhalten, da wir die Evangelien und die Erzählkritik bereits behandelt haben. Ich möchte lediglich die neutestamentlichen Gattungen betrachten und einige weitere Anmerkungen dazu machen, wie wir die Evangelien im Lichte ihrer literarischen Gattung lesen.